

## PROLOG

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Vor einem Jahr schrieb ich im «Ensemble», dass sich das Verhältnis zwischen dem Schauspielhaus und dem SBKV entspannt hätte, nachdem die Gruppe VPOD Bühnenschaffende aufgelöst wurde und dass ich zuversichtlich sei, dass mit Beginn der Ära Marthaler wieder eine intakte SBKV - Ortsgruppe bestehen würde. Diese Zuversicht hat sich zwar noch vor seinem Amtsantritt erfüllt, doch die von der Basis gewählte Obfrau bekam kurz

darauf das Nichtverlängerungsschreiben. Dies ist ein einmaliger Vorgang im gesamten deutschsprachigen Sprachraum, der nicht nur uns, sondern auch unsere Kartellverbände in Deutschland und Österreich entrüftet.

Die Direktion verweigerte uns daraufhin das Gespräch und entledigte sich ihrer Verantwortung, indem sie den Fall gleich an den Syndikus des Schweizerischen Bühnenverbandes delegierte und dieser wiederum fand, dies sei ein ganz normaler Vorgang. Wir sehen in diesem Verhalten einen klaren Affront gegen die Sozialpartnerschaft.

Auch die Direktion des Schauspielhauses müsste doch eigentlich wissen, dass unser Gesamtarbeitsvertrag einen wertvollen Beitrag zum Erhalt des sozialen Friedens leistet, den man nicht so leichtsinnig aufs Spiel setzen kann.

Daher hoffen wir immer noch, dass Herr Marthaler zur Einsicht gelangt, dass ein von der Basis gewählter Sozialpartner der Direktion von dieser nicht entlassen werden sollte, bevor ein neuer gewählt ist.

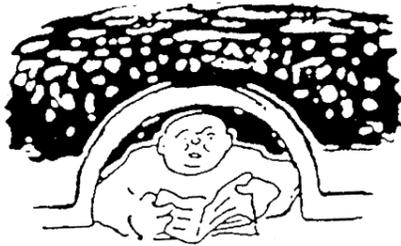
Herzlich

*Ihr Rolf Simmen*



«Simon Boccanegra» von Verdi im Theater St. Gallen; © Sandra D. Sutter

## FLÜSTERKASTEN



Die Saison 2001/02 bringt dem **Theater Basel** einige Neuerungen. Das neue Schauspielhaus soll am 17. Januar 2002 eröffnet werden und **Richard Wherlocks Ballett** löst das Tanztheater von Joachim Schlömer ab. Auch der **Operndirektor Michael Lakner** beginnt seine erste Spielzeit in Basel. Das Schauspielensemble verliert einige Kollegen wie Willem Menne (freiberuflich), Michael Neuenschwander (Münchener Kammerspiele), Tilo Nest (Maxim Gorki Theater Berlin), Bettina Stucky (Schauspielhaus Zürich) u.a. Neu sollen die Vorstellungen generell um 19.30 Uhr beginnen, wie der Verwaltungsdirektor Ivo Reich-

### Sommertheater Winterthur:

*Die ersten Versuche das Regendach hochzuziehen.*



lin verkündete. Diese Mitteilung hat in Basel viel Staub aufgewirbelt. Die **Kulturwerkstatt Kaserne** in Basel steckt in grossen finanziellen Schwierigkeiten: es fehlen mehrere Millionen. Der Leitung hat bei diversen Umbauten mit der «grossen Kelle angerührt». Jetzt sollen's der Staat und die Sponsoren richten.

1801 wurde in **St. Gallen** das erste ständige Theater eröffnet. Ende Oktober 2001 wollen die St. Galler die 200 Jahre mit einer Festwoche feiern.

**Hans J. Ammann**, Intendant bis Sommer 2002 in Freiburg im Breisgau, wurde zum neuen Leiter des Ensemble Theater Biel/Solothurn ab der Spielzeit 2002/03 gewählt.

Die Schweizerin **Regula Gerber**, seit 1998 Direktorin am Theater Bielefeld, hat ihren Vertrag bis zum Jahre 2007 verlängert.

Der 35jährige Schweizer **Roman Brogli-Sacher** wird ab 1. August 2001 Generalmusikdirektor am Theater Lübeck und des Philharmonischen Orchesters Lübeck.

Der Stadtrat von Winterthur bewilligte 400'000 Franken für eine neue Bühnenlichtsteuerung im **Theater Winterthur am Stadtgarten**.

Die Betreiber des Casinotheater Winterthur haben den 47jährigen **Andrej Togni** zum Theaterdirektor gewählt. Togni leitet zur Zeit das Kleintheater Luzern. Das Casinotheater wird im Frühjahr 2002 eröffnet.

Die **Genossenschaft Theater für den Kanton Zürich** konnte neu die Gemeinde Pfungen als Mitglied gewinnen. Der Genossenschaft gehören nun 124 der 171 Zürcher Gemeinden an. Die Mitgliedergemeinden zeichnen pro 1000 Einwohner einen Anteilschein von 300 Franken und bezahlen einen jährlich wiederkehrenden Beitrag von 80 Rappen pro Einwohner.

Das **Sommertheater Winterthur** erhält auf diese Spielzeit ein Zelt-dach, das bei Regen ausgefahren werden kann. Für kaltes und ganz schlechtes Wetter steht der kleine «Strauss»-Saal weiterhin zur Verfügung.

**Joachim Sartorius**, der neue Intendant der Berliner Festspiele, holt den Schweizer **Markus Luchsinger** auf das Jahr 2002 als Leiter für die Sparten Tanz und Theater an die Spree. Luchsinger gehört zum Leitungsteam des Zürcher Theaterspektakels.

Der 38jährige Schweizer **Guy Montavon** wird ab Spielzeit 2002/03 Generalintendant des Erfurter Theaters. Seit 1996 leitet er das Stadttheater Giessen.

Das **Zürcher Schauspielhaus** rechnet für diese Spielzeit mit einem Betriebsdefizit von 2,8 Millionen Franken. Das Defizit kann zum Teil durch den einmaligen Kantonsbeitrag von 2,5 Millionen, den der Regierungsrat am 5. Dezember 2000 gesprochen hat, aufgefangen werden. Der Rückschlag ist vor allem auf den Besucherrückgang an der Pfauenbühne und auf die sogenannten Schliessstage zurückzuführen.



Das Budget für die nächste Saison rechnet ebenfalls mit einem Defizit von 4,1 Millionen Franken. Dabei sind die Kosten für die dringende Aufstockung der Stellen bei der Technik noch nicht berücksichtigt.

Die Baukosten vom **Schiffbau** und dem Werkzentrum wurden um zirka 11 Millionen überschritten. Wer die Finanzlöcher zu stopfen hat, darüber wird man wohl noch längere Zeit streiten.

Die Inszenierung von Christoph Marthalers «Was ihr wollt» wurde an das **38. Berliner Theatertreffen** eingeladen. Nachträglich holten die Berliner auch noch die Hamlet-Inszenierung Christoph Schlingensiefs vom Schauspielhaus Zürich an die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz.

Das **Theater am Neumarkt** in Zürich ist mit Crescentia Dünssers Inszenierung von Dea Lohers «Klaras Verhältnisse» nach Mülheim und nach Heidelberg eingeladen worden.

**Bruno Ganz** erhielt den Theaterpreis Berlin 2001, der mit 30'000 Mark dotiert ist.

**Etienne Frey**, der Gründer der Westschweizer Tanztruppe Sinopia, erhielt in der Oper von Kiew den Nijinski-Preis. Er wurde als bester Choreograph des Jahres 2000 geehrt.

Die Genossenschaft **Oltener Cabaret-Tage** verlieh den Cabaret-Preis «Cornichon» dem 42jährigen Lorenz Keiser.

Der Zürcher Regierungsrat hat für Renovationsarbeiten an den Lagergebäuden und für technische Einrichtungen im Bühnenbereich des **Opernhauses Zürich** einen Beitrag von zwei Millionen Franken bewilligt.

Am 14. Juni 2001 konnte die Kabarettistin und Volksschauspielerin **Ines Torelli** in Nova Scotia (Canada), wo sie mit ihrem Mann Edi Baur lebt, ihren 70. Geburtstag feiern.

**Schauspielhaus Zürich:**  
*Man diskutiert über die Inszenierungen – und über die roten Zahlen!*

## ABSCHIED

Am 3. März 2001 starb im Spital Männedorf 86-jährig **Max «Megge» Lehmann**, Gatte der Schauspielerin Valerie Steinmann. Megge Lehmann war Mittelschullehrer und aktiver Sportler; er war Olympiateilnehmer als Schwimmer 1936 in Berlin. Später betätigte er sich in verschiedenen Sparten, so als Entertainer, Kabarettist (Fédéral), Schauspieler und Regisseur, sowie als Produktionsleiter beim Schweizer Fernsehen. Sein Film über die Behinderten-Olympiade in Toronto erhielt beim «Festival international du film sportif» 1978 den ersten Preis.

Am 4. März 2001 starb in Winterthur **Dr. Rudolf Kaiser** 60-jährig. Rudolf Kaiser war von 1985 bis 1990 Verwaltungsdirektor des Schauspielhauses Zürich.

Am 8. März 2001 starb in Basel die Schauspielerin **Judith Melles** 71-jährig. Judith Melles wurde in Budapest geboren, wo sie sich zur Schauspielerin ausbildete. Ihre Karriere begann sie am Nationaltheater in Budapest. Sie emigrierte 1956 nach Wien und dann nach Luxemburg. Dort stellte sie sich bei einem Gastspiel der Komödie Egon Karter vor, der sie 1961 an sein Theater in Basel engagierte. Ab 1968 gehörte Judith Melles bis zu ihrer Pensionierung (in der Ära Doll) zum Ensemble des Theater Basel. Viele Basler Theaterbesucher bedauerten, dass man Judith Melles in den letzten Jahren nicht mehr gebührend besetzte. Die Künstlerin, die aus ihrem Herzen nie eine Mördergrube machte und manchem «Regie-Schnösel» die Leiven las, hatte eine innige Beziehung zu ihrer Tochter Sunny. Diese erreichte, was der Mutter versagt blieb.

Der Schweizer Theater- und Filmschauspieler **Jean-Marc Bory** starb 67-jährig in Frankreich. Bory wurde 1934 in Noville/VD geboren. Er verliess bereits mit 19 Jahren seine Heimat, um in Frankreich zu arbeiten.

Am 6. April starb in ihrer Geburtsstadt Haifa die Tänzerin **Roni Segal** 64-jährig. Nach ihrer Tanzausbildung in Israel kam sie 1956 in die Schule von Harald Kreuzberg nach Bern. Ab 1960 gab sie in der Bundeshauptstadt selbst Unterricht, setzte sich für die freie Tanzszene ein und gastierte mit ihren Solotanzrezitalen im In- und Ausland. Ab 1973 stellte sie eine eigene Truppe zusammen, für die sie Choreographien schuf.

In Verona starb am 16.4.2001 der Schweizer Dirigent **Peter Maag**. Der 1919 in St. Gallen geborene Peter Maag begann seine Karriere am Städtebundtheater Biel/Solothurn. Von 1952 bis 1954 war er Erster Kapellmeister am Opernhaus Düsseldorf und von 1954–1959 Generalmusikdirektor an der Oper Bonn. Er war ein gesuchter Dirigent an renommierten Häusern und Orchestern im Ausland. Von 1984 bis 1991 leitete er als Chefdirigent das Berner Sinfonieorchester.

Am 14. Mai 2001 starb in Küsnacht **Elisabeth «Titi» Knuth-Lennartz**. Elisabeth Lennartz wurde am 13. November 1902 in Koblenz (D) geboren. In Frankfurt am Main liess sie sich zur Schauspielerin ausbilden. Ihr erstes Engagement erhielt sie in der Saison 1921/22 am Schauspielhaus Leipzig. Sie war an verschiedenen Bühnen in Deutschland, vor allem aber in Berlin tätig, wo sie zum Beispiel 1928 bei der Uraufführung die Titelrolle in Zuckmayers «Katharina Knie» am Lessingtheater spielte. Anfangs der dreissiger Jahre gastierte sie in Basel und Zürich. In erster Ehe war Eli-

sabeth Lennartz mit Gustav Hartung, in zweiter Ehe mit Gustav Knuth verheiratet. Mit ihm kam sie nach dem 2. Weltkrieg in die Schweiz, wo man sie vor allem am Schauspielhaus Zürich in verschiedenen Rollen bewundern konnte.

Am 17. Juni 2001 starb im Alter von 83 Jahren eine der ganz grossen des Schweizer Theaters: **Margrit Winter**. Geboren wurde sie am 13. November 1917 in Basel, aufgewachsen in Luzern. Zuerst machte Margrit Winter eine Schneiderinnenlehre, bevor sie bei den Luzerner Spielleuten erste Theatererfahrungen sammelte. Ab 1939 war sie beim Truppentheater engagiert. Als 1941, in düsteren Kriegsjahren, «Romeo und Julia auf dem Dorfe» gedreht wurde, war Margrit Winter über Nacht ein Star. Ihre frische und intelligente Darstellungskraft in diesem Film überzeugt heute noch. Bei den Dreharbeiten lernte Margrit Winter ihren späteren Mann, den Schauspieler Erwin Kohlund kennen, 1943 heiratete das Paar. Es folgten viele andere Filme, wie die berühmten Gotthelf Verfilmungen (z. B. «Annebäbi Jowäger», «Geld und Geist», «Ueli, der Knecht») von Franz Schnyder. Auch auf der Theaterbühne war sie faszinierend: Lady Macbeth und Mutter Courage am Schauspielhaus Zürich sowie viele andere grossen Rollen an fast allen Schweizer Theatern. Mit ihrer eigenen Truppe «Il soggetto» war sie als Prinzipalin und Schauspielerin erfolgreich, besonders unter der Regie von Tochter Franziska Kohlund. Sohn Christian Kohlund machte als Schauspieler eine internationale Karriere und ist in der BRD ein Star. Margrit Winters Lebenslauf beinhaltet auch eine Tragik vieler grosser Schweizer SchauspielerInnen aus dieser Zeit: nach 1968 haben sie nicht mehr mit den besten Regisseuren des deutschsprachigen Theaters gearbeitet.

## DIVERSES

### Theater im Fernsehen

Schauspielhaus Zürich: «Was ihr wollt» Marthaler nach Shakespeare, Opernhaus Zürich: «Barbier von Sevilla» von Rossini, «Don Giovanni» von Mozart.

Theater Fauteuil Basel: «Zimmer 12 A». Durch geschickte Lobbyarbeit gelingt es den Geschwistern Rasser immer wieder, dass das Schweizer Fernsehen Produktionen aus ihren Häusern aufzeichnet. Die um 30 Minuten gekürzte TV-Fassung des Schwanks von Anthony Marriott und Bob Grant konnte sich durchaus sehen lassen. Die Inszenierung besorgte der zum Hausregisseur aufgestiegene Renato Salvi, der auch mitspielt. Willi Schraner hatte genau den richtigen Ton drauf: knapp und trocken. Noch nie gefiel Rosy Steinberg, normalerweise als Sexbombe besetzt, so gut: exakt und ernsthaft. Auch Urs Schmassmann als heruntergekommener Hornist traf den Schwankton aufs i-Tüpfelchen. Schnuggelig Colette Studer als verklemmte Frischvermählte. Keine Fernsehaufzeichnung ohne Stars. Hausherrin Caroline Rasser («Fertig Luschtig») und Bettina Dieterle («Mannezimmer») waren diese und machten ihre Sache gut. Caroline scheint sich endgültig von ihrem Schönefrau-Image verabschiedet zu haben, was freut, und Bettina hatte einen wunderbaren versoffenen Baselbieterdialekt drauf, der süchtig macht.

MK

**Die Entführung aus dem Serail im Theater St. Gallen. © Ernst Schär**

### Ein neuer Film, der uns etwas angeht

«Schützenhilfe», ein Kurzfilm von Dieter Koller mit Horst Warning, Walter Sigi Arnold, Jaqueline Renée, Martina Schütze. Gedreht wurde im Kleintheater Luzern. Infos unter: [www.diko.ch](http://www.diko.ch)

#### Die Geschichte

Ralf Silka ist Schauspieler, er war es ein Leben lang. Kein bekannter Schauspieler. Bekannt vielleicht in der Stadt in der er seit 24 Jahren ein kleines Theater führt. Silka ist Schauspieler, mit Leib und Seele. Silka ist am Ende. Keine Zuschauer, kein Geld, keine Subventionen. Ralf Silka verneigt sich für den Schlussapplaus. 20 Hände klatschen, 10 Gesichter lächeln ihm aufmunternd zu. Das wars. Weihnachtspause. Das Telefon klingelt. Tina, seine Frau, ist am Apparat. Sie will reden, er nicht. Ein Brief der Stadtverwaltung sei gekommen. Er will es nicht mehr wissen. Nadia, seine Bühnenpartnerin, verabschiedet sich. Auch sie versucht zu reden. Das Telefon klingelt. Silka antwortet nicht mehr. Aus einer Schachtel

nimmt er eine Pistole. Nur einer bleibt. Martin Ende, der Tod. Er ist gekommen, um Silka zu holen...

#### Der Hintergrund

In beklemmenden und packenden Dialogen spiegelt die Gedankenwelt eines suizidwilligen Menschen. Aufkeimende Hoffnung stellt sich gegen existentielle Angst, Verzweiflung und soziale Isolation. Die Idee zum Film entstand im Gespräch mit einer Psychologin: «Die häufigste Ursache für Suizid ist die Einsamkeit. Oft selbst auferlegt durch die Unfähigkeit mit den Mitmenschen über seine Probleme zu sprechen, oder durch den Entschluss, nicht darüber sprechen zu wollen.»

In der Schweiz gibt es jährlich rund 15'000 Suizidversuche, davon sterben ca. 1'500 Menschen. Was ist der Grund, dass jemand in solch tiefe Depressionen fällt, um selbstzerstörerisch sein Leben zu beenden? Was geht in diesem Moment in ihm vor? Welches sind seine Gedanken über den Tod?



## KULTURPOLITISCHES

## Reinhart-Ring 2001

Am 28. April 2001 wurde Peter Schweiger im Theater St. Gallen der Hans-Reinhart-Ring 2001 übergeben.

Diese Auszeichnung wird von der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK) seit 1957 jährlich für besondere Verdienste für das Theater verliehen. Es ist die höchste Auszeichnung im Schweizer Theaterleben.

Peter Schweiger wurde 1939 in Wien geboren. Er absolvierte in seiner Geburtsstadt ein Ingenieurstudium und liess sich dann zum Schauspieler und Regisseur ausbilden.



Er kam 1965 in die Schweiz. Hier arbeitete er zuerst in beiden Berufen, bis ihm das Theater allein den Lebensunterhalt ermöglichte. Er betätigte sich als Schauspieler, Autor, Rezitator, sowie als Theater- und Fernsehregisseur. Er war Mitbegründer der «Claque» in Baden, leitete die Innerstadtbühne Aarau und von 1983 bis 1989 war er Intendant des Theater am Neumarkt in Zürich. Seit 1993 ist er Schauspielregisseur am Theater St. Gallen.

Kürzlich hat er seinen Vertrag bis 2004 verlängert. Seit 1998 ist Peter Schweiger auch Studienleiter des Nachdiplomstudiums «Szenisches Gestalten» an der Hochschule für Gestaltung in Zürich.

Der Hans-Reinhart-Ring wurde Peter Schweiger übergeben, weil er in der freien und in der etablierten Theaterszene mit seiner konsequenten Theaterarbeit Massstäbe gesetzt hat.

Die Feier fand auf der Bühne des Theaters St. Gallen nach der Uraufführung der Oper «Ubu cocu» von Gérard Zinsstag statt. Für diese Oper hat Peter Schweiger mit dem Komponisten das Libretto (nach der Vorlage von Alfred Jarry) erarbeitet und auch Regie geführt.

**Peter Schweiger, Schauspielregisseur am Theater St. Gallen und Träger des Reinhart-Ringes 2001**

## Heinz Eckert: Krankhafte Neurotiker?

Die von der Kritik hochgelobten Ikonen des aktuellen deutschen Theaters sind wahrlich nicht zu beneiden. Christoph Schlingensiefel hat grosse Mühe mit seinen als politische Provokationen gedachten Lausbubenstreichen, viele seiner Kollegen müssen sich mit leeren Sälen abfinden und wieder andere leiden einfach an sich und der Welt.

So bezeichnet sich Schlingensiefels Kollege Frank Castorf in einem NZZ-Interview selber als psychopathogenen Querulanten. Man müsse sich zu seiner Krankheit bekennen, sagt Castorf, und er könne sich dann ja am Theater abarbeiten. Diese Aussage ist ebenso freimütig wie interessant. Das hochsubventionierte Theater als eine Art von psychotherapeutischer Anstalt für krankhafte Neurotiker?

Obwohl Castorf die Schweiz nicht sonderlich mag, arbeitet er offensichtlich gerne hier. Vielleicht ist es die von ihm kritisierte «biedermeierlich-beschauliche Abgeschlossenheit», die ihn nach Basel und Zürich zieht oder vielleicht doch «die Konzentration auf das Materielle, zu der man schlicht und einfach Geiz sagen könnte», wie er in der NZZ weiter zu vernehmen war? Mit Geld hat Castorfs Tätigkeit in der Schweiz bestimmt zu tun, mit Geiz wohl weniger. Denn Geizige leisten sich seine Regiekünste kaum. Aber über Gagen wird in diesem Gewerbe ja nicht geredet. Geld ist nur dann ein Thema, wenn es gilt,

## INTERNA

höhere Subventionen zu fordern oder Wohlhabende an den Pranger zu stellen.

Den Vogel hat diesbezüglich Baselscheidender Tanztheaterchef Joachim Schlömer in der «Sonntagszeitung» abgeschossen. Obwohl er sich am Theater Basel ohne Rücksicht auf das Publikum während fünf Jahren selbstverwirklichen und den Saal beinahe leer spielen durfte, versteigt er sich zur seltsamen Aussage, er sei «wahnsinnig enttäuscht, dass der bourgeoise Teil des Publikums dank seines Geldes eben die Macht habe, die Ästhetik dieses Theaters nach seinem Gusto mitzuprägen». Auch mit den «Stadttheaterstrukturen» sei er nicht mehr einverstanden. Die Wege seien zu lang, um effizient arbeiten zu können, und wenn die Unterstützung des Publikums fehle, werde es auf Dauer zu anstrengend.

Nun, Schlömer hat während seiner fünf subventionierten Basler Jahre mit seiner Arbeit auch die Bauern und die Proletarier nicht überzeugt. Von den Feudalherren ganz zu schweigen. Ein Dank also an die Bürger, die ihn in Ruhe arbeiten liessen. Und wo, ausserhalb eines Stadttheaters wäre dies so möglich gewesen? Am Broadway vielleicht, in Paris oder im Londoner Westend? Wohl kaum.

Die grössten Provokationen liefern die modernen Theaterleute leider weder mit ihren Happenings ausserhalb der Theater noch mit ihren Produktionen auf den Bühnen. Was vielmehr entsetzt ist ihr anmassender, schnodderiger und selbstgefälliger Umgang mit der Öffentlichkeit jenseits aller gesellschaftlichen Realitäten.

*Aus: Basler Zeitung Magazin, 12. Mai 2001*

*Wir danken Heinz Eckert für die Erlaubnis, diesen Artikel abdrucken zu dürfen!*

## Ausschnitt aus dem Protokoll der Delegiertenversammlung des SBKV

**Samstag, 26. Mai 2001, 9.30 bis 16.30 Uhr, Zürich, Hotel Gotthard**

**Anwesend:**

**Vorstand:**

Hans Joachim Frick, Präsident  
René Umiker, Vizepräsident  
Elisabeth Graf, Anne-Marie Kuster,  
Sue Mathys, Johanna Weise, Oliver  
Dähler, Hervé Mahé, Hans Meister,  
Markus Moritz, Adrian Schriel

**Sekretariat:**

Nicole Sami, Rolf Simmen

**Syndikus**

entschuldigt: Dr. Ernst Brem

**GRPK:**

Matthias Klausener  
entschuldigt: Patric Ricklin,  
Peter Stern-Somogyi

**Delegierte:**

*Theater Basel, Solo:*

entschuldigt: Jens Larsen,

*Chor:*

Markus Moritz, Susanne Fuhrmann,

entschuldigt: Dietmar Renner

*Stadttheater Bern, Chor:*

Milena Gradinarova

*Ensemble Biel-Solothurn, Schauspiel:*

entschuldigt: Susi Fabian, Helge

Herwerth

*Musiktheater:*

entschuldigt: Patric Ricklin

*Stadttheater Luzern, Solo:*

Wilhelm Gartner, entschuldigt:

Tobias Schabel, Lilian Naef, Susanne

Abelein

*Chor und Ballett:*

Georg Coblenz, Wieslaw Grajkowski

*Stadttheater St. Gallen:*

Diethelm Stix,

entschuldigt: Jason Nicoll

*Opernhaus Zürich, Solo:*

Hervé Mahé, Ulrich Senn

*Chor und Ballett:*

Lisa Hänggli-Lorenz,

Meinolf Kalkuhl

*Schauspielhaus Zürich:*

Anne-Marie Kuster

*Theater Kanton Zürich:*

André Frei

*Freischaffende Basel:*

Matthias Klausener,

Raphael Bachmann

*Freischaffende Bern:*

Jost Nyffeler

*Freischaffende Zürich:*

Beat Uhlmann, Esther Uebelhardt,

Horst Warning

**Traktanden**

- Begrüssung des Präsidenten
- Protokoll der Delegiertenversammlung vom 27. Mai 2000
- Jahresrechnung 1999
- Budget 2000
- Bericht des Präsidenten
- Bericht des Sekretärs
- Wahlen:
  - Präsident
  - Vizepräsident
  - Vorstand
  - Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission
  - Vertragsausschüsse Solo, Chor und Ballett
  - Tarifkommission für die Festsetzung der Mindestgagen (Art. 11GAV)
- Antrag Ortsgruppe Freischaffende Zürich: Berufliche Vorsorge im Rahmen des BVG (s. Beilage)
- Berichte der Ortsgruppen
- Varia

Gemeinsames Mittagessen: zwischen 12.30 und 14.00 Uhr im Restaurant «La Bouillabaisse».

#### Traktandum 1 Begrüssung

Der Präsident H. J. Frick begrüsst die Anwesenden und dankt ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Er nennt die Namen der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Es sind dies: Paul Bühlmann, Inigo Gallo, Manfred Meisinger, Heinz Kremer, Judith Melles, Bernadette Vonlanthen. Die Anwesenden gedenken ihrer in einer Schweigeminute.

#### Traktandum 2

**Das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 27. Mai 2000** wird einstimmig genehmigt.

#### Traktandum 3 Jahresrechnung

Die Jahresrechnung, die wiederum mit Gewinn abschliesst, wird einstimmig und ohne Enthaltung genehmigt und Sekretariat und Vorstand entlastet.

#### Traktandum 4 Budget 2001

Das Budget 2001 wird einstimmig und ohne Enthaltung genehmigt.

#### Bericht des Präsidenten

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen «Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen», beginnt ein Gedicht von Heinrich Heine. Meistens haben wir im Mai unsere Delegiertenversammlung und ich wundere mich immer wieder, wie rasend schnell die Zeit zwischen unseren Versammlungen vergeht. Ohne jede Absprache mit unserem Sekretär beleuchtet mein Bericht allgemein uns interessierende Themen, während Rolf mehr über die Details des vergangenen Geschäftsjahres berichten wird.

Dieses Jahr sind es eigentlich drei Themen, die mir besonders am Herzen liegen. Obwohl der SBKV eine noch nie erreichte Mitglieder-

zahl erreicht hat, wird es immer schwieriger Kandidaten für unsere Posten und unsere grösseren und kleineren Ämter zu finden. Das schwierige Unterfangen, eine Kollegin oder einen Kollegen dazu zu bringen, sich als Obleute zur Verfügung zu stellen, erschwert die Arbeit in den Ortsgruppen in zunehmendem Masse. Man ist relativ gut versorgt mit GAV, Versicherungen etc. und fragt lautstark, was denn der SBKV eigentlich tue, ist aber nicht bereit mitzuarbeiten und auch mitzutragen, kurz, Verantwortung zu übernehmen. Ein besonders krasses Beispiel ist mir am 5. Mai 01 wiederfahren. Wie ihr wisst, arbeitet unser SBKV und die Umschulungsstiftung eng mit der Association Suisse pour la Reconversion des Danseurs professionnels NPT zusammen. An diesem Tag war eine gut geplante, überall bekannt gemachte Zusammenkunft oder besser formuliert, ein Workshop programmiert. Experten der beruflichen Weiterbildung waren anwesend. Als Vertreter des SBKV war ich eingeladen, hatte mich für einen Vortrag, notabene in französisch, vorbereitet und war bereit, auf alle eventuellen Fragen der Tänzerinnen und Tänzer, Red und Antwort zu stehen. Resultat: Es erschien niemand, absolut niemand. Das ist natürlich für alle, die sich für die berufliche Weiterbildung und Umschulung einsetzen ausserordentlich frustrierend. Dieses Beispiel ist allerdings nur die Spitze eines Eisbergs des Nichtmitmachenwollens. Es tut mir natürlich leid, Euch liebe Kolleginnen und Kollegen, die ihr ja mitmacht, damit zu behelligen. Tragt Eure Aktivität auch zu Euren passiven Kolleginnen und Kollegen. Helft Ihnen, in geduldigen Gesprächen, wie wichtig wir sind.

Ein zweites, mich ausserordentlich frustrierendes Thema, sind die Mindestgagen. Am 21. Februar 01 fand

die alljährliche Sitzung der Tarifpartner in Bern statt. Unsere Seite forderte zu Recht, endlich die Mindestgagen der Teuerung anzupassen, was selbstverständlich zu deutlich höheren Mindestgagen an den GAV-Theatern führen würde. Dies wurde von der SBV-Vertretung, teils mit spitzfindigen Begründung, abgelehnt. (...) Es ist einfach eine Schande, wenn man weiss, mit welcher geradezu unanständigen Gagen Regisseure bezahlt werden, bei den Mindestgagen derart zu knausern. Von den Gagen der vielen freischaffenden Kolleginnen und Kollegen will ich gar nicht erst reden. Die hochsubventionierten GAV-Theater haben geradezu die Pflicht, ihre Mitglieder anständig zu bezahlen. (...)

Ein weiteres uns sicher noch länger beschäftigendes Thema wird die Revision des Arbeitsgesetzes sein. Am liebsten würden die Theaterleitungen es totsichweigen oder zumindest auf den St. Nimmerleinstag verschieben. Dies allein würde einen Wutausbruch durchaus rechtfertigen. Doch nehmen wir es gelassener: Es ist schwer darüber keine Satire zu schreiben. Seit 1981 haben wir im GAV einen Artikel (21, Absatz 5): Bei der Festsetzung der täglichen Probezeit ist auf das Rollen- und Partiestudium und das Training der Tänzer Rücksicht zu nehmen. Im Allgemeinen wird darauf nie oder selten Rücksicht genommen. Wer als Schauspieler grössere Rollen gespielt hat, kann ein Lied davon singen. Da kommen manchmal leicht Arbeitszeiten von 50–60 Wochenstunden zusammen. Nun, da das Gesetz auch für die Theater bessere Ruhezeiten verlangt, ertönt das Wehgeschrei der Direktoren. Wir werden allerdings nicht darum herkommen, zusammen mit dem SBV die entsprechenden Artikel im GAV zu revidieren, denn das Gesetz steht über dem GAV.

Ein weiteres Thema beschäftigte mich im vergangenen Jahr, das heisst, es beschäftigt mich, seit ich am Theater bin: Die Berufsankennung. Wir Sänger, Tänzer, Schauspieler etc. haben keinen anerkannten Beruf in der Schweiz. Wir sind trotz unserer langjährigen Ausbildung eingestuft zwischen Hausierer und fahrendem Volk. Jahrzehntlang hiess es in Bern, dass die Kulturhoheit bei den Kantonen liege und nicht Sache des Bundes sei. Jahrelang haben wir vergeblich versucht diesbezüglich Fortschritte zu erzielen. Nun zeigt sich zum ersten Mal ein Silberstreif am Horizont, denn gemäss neuem Berufsbildungsgesetz ist es nun möglich, auch im Bereich Gesundheit, Soziales und Kunst, eine eidgenössische Berufsankennung zu erlangen. (...) Ich freue mich unheimlich darüber und hoffe, nach 46jähriger Berufsausübung, vielleicht doch noch über einen anerkannten Beruf zu verfügen. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, lasst es mich laut aussprechen: Ich bin stolz auf unseren Verband und auf unsere Arbeit und danke allen von Herzen für Eure Mitarbeit. Gemeinsam und solidarisch werden wir noch viel erreichen. Ich danke Euch.

#### Bericht des Sekretärs

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen Beim kurzen Überfliegen meiner letzten Sekretärsberichte habe ich festgestellt, dass ich mich an irgend einer Stelle über die Länge des Berichtes entschuldige und jedes Mal habe ich Euch versprochen, dass er nächstes Mal kürzer würde. Diesmal, meine ich, ist es an der Zeit, mein Versprechen einzulösen. Vor knapp 13 Monaten sind wir mit unserem Sekretariat von Basel nach Zürich umgezogen und mit uns auch das Büro der Charles Apothéloz-Stiftung, welches, salopp ausgedrückt, ausgelagert wurde und

sich auf der anderen Seeseite in besten Händen von Yolanda Schweri befindet. Der Entscheid, zusammen mit der SIG Schweizerischen Interpretengesellschaft gemeinsam neue Büroräumlichkeiten zu beziehen, war ein Volltreffer. Ich glaube behaupten zu dürfen, dass das Arbeitsklima in unserem kleinen Team ausgezeichnet ist und wir uns mit Synergien gegenseitig bereichern. Auch mit der Wahl unserer beiden Halbtagsangestellten Nicole Sami für den SBKV und Susanne Taufer für die SIG hatten Cla Nett der Geschäftsführer der SIG und ich eine glückliche Hand. Beide haben sich in kurzer Zeit hervorragend eingearbeitet und arbeiten sehr selbständig. Zudem sind sie immer aufgestellt, stets gut gelaunt und freundlich, auch dann, wenn es hektisch zugeht, alle Leitungen besetzt sind und ganz ungeduldige Anrufer, die zwar relativ selten sind, gleich nach einem Rechtsanwalt schreien. Apropos Anwälte, die meisten Rechtsfragen konnten ohne Anwälte gelöst werden. Von den paar wenigen noch laufenden Fällen, kamen im vergangenen Jahr nur 8 neue dazu, wovon 2 sich allerdings als aufwendig erweisen und das Bühnenschiedsgericht beanspruchen werden. Seit wir in Zürich domiziliert sind hat jedoch die persönliche Beratertätigkeit in Form von Sprechstunden im Sekretariat erheblich zugenommen. Dies ist erklärbar, weil gut die Hälfte unserer Mitglieder im Einzugsgebiet von Zürich wohnen und eine persönliche Beratung einer telefonischen vorziehen. Die Kollektivrechtsschutzversicherung mit der Winterthur ARAG hat sich nach Anfangsschwierigkeiten mittlerweile recht gut bewährt, sie zwingt mich, Fälle gründlicher abzuklären, wissend, dass eine erheblich grössere Inanspruchnahme von Rechtsanwälten, die Prämien steil ansteigen liessen, die letztlich

wieder auf die Mitgliederbeiträge abgewälzt werden müssten und das wollen wir ja alle nicht. Die Beratertätigkeit für Mitglieder, die arbeitslos wurden, hat im letzten Jahr sprunghaft zugenommen und hier machen es uns einige Sachbearbeiter von Arbeitsämtern und regionalen Arbeitsvermittlungstellen nicht immer einfach. Es ist manchmal erschreckend zu erfahren, mit welcher grundlegend falschen Antworten Hilfesuchende abgespeist werden. (...)

Die Rationalisierung unseres Sekretariats ist abgeschlossen. Die Datenverarbeitung hat die Kinderkrankheiten überstanden und läuft reibungslos. Die Buchhaltung besorgt Sandra Wiederkehr in Heimarbeit. Ich bin sehr zufrieden mit ihrer Arbeit. Unsere Jahresrechnung schliesst auch dieses Jahr wiederum mit Gewinn ab. Alles in allem lässt sich sagen, dass das Sparpotenzial ausgeschöpft ist und da die Arbeit, bedingt durch immer mehr Mitglieder, mittlerweile gegen 850, stetig zunimmt, ist es nicht ausgeschlossen, dass ich zu meiner Entlastung weitere administrative Arbeiten an meine Sekretärin abgeben müsste. (...)

Abgesehen vom Schauspiel am Theater Basel (Das Ensemble befindet sich nach wie vor im Elfenbeinturm und im gewerkschaftlichen Dornröschenschlaf), haben wir nun an allen GAV-Theatern wieder eine gut funktionierende SBKV-Ortsgruppe und dies in allen Sparten. Auch das Schauspielhaus hat wieder den Weg zu uns zurückgefunden und mit Annemarie Kuster als Obfrau macht es Freude zusammenzuarbeiten. Gerade bei den Tarifverhandlungen um die Mindestgagen für die Saison 01/02 hat sie Biss bewiesen. (...) Die Ortsgruppe Schauspielhaus ist im letzten Jahr von 5 auf immerhin 13 Mitglieder angewachsen. Dazu gehören neben einigen ehemaligen VPOD Mitglie-

dern auch ein paar neue aus der Marthaler-Crew. Übrigens empfahl der VPOD selbst seinen paar Mitgliedern am Schauspielhaus wieder dem SBKV beizutreten, eine Geste, die mich nicht schadenfreudig sondern versöhnlich stimmt. Grundsätzlich hat die Zusammenarbeit mit andern Verbänden, wie dem Schweizerischen Musikerverband, dem VPOD, dem VHTL und der GBI, erfreulich zugenommen und dies nicht nur wegen der Revision des Arbeitsgesetzes, welches uns sicher noch länger beschäftigen wird.

Die Kartelltagung von GDBA, kmsfb und SBKV fand letztes Jahr in Luzern statt. Die IG Medien mit Beobachterstatus stellte den Antrag auf Vollmitgliedschaft. Von Seiten der GDBA wurden erhebliche Bedenken geäussert, da dann auch der VdO einen Antrag stellen könnte. Dies würde dazu führen, dass die deutschen Vertreter die anderen Mitglieder dominieren könnten. Zudem befindet sich die IG Medien auf dem Weg in die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, diesbezüglich seien noch erhebliche Fragen offen. Die Mitglieder des Kartellverbandes kommen überein, den Antrag bis zur nächsten Sitzung im Herbst 2001 zu vertagen. Wir gehen davon aus, dass bis dahin die Bildung ver.di und das rechtliche Umfeld geklärt ist. In der Zwischenzeit hat sich der Nebel gelichtet, ver.di als grösste Dienstleistungsgewerkschaft Deutschlands steht und die IG-Medien gehören dazu. Welchen Weg die GDBA nehmen wird, werden wir spätestens bei der nächsten Kartelltagung in Wien erfahren.

Mit dem Projekt einer Arbeitsgemeinschaft «Invaliditätsrisiken bei ausübenden Künstlern» zwischen SMV/SBKV/SIG hat unser Vorstandsmitglied und Theaterwissenschaftler Adrian Schriell Informationen im In- und Ausland zu typischen Be-

rufsrisiken der ausübenden Künstler, soviel Material zusammengetragen, welches dann zusammen mit Ernst Brem zu einer Dokumentation zusammengestellt wurde. Diese hilfreichen Dossiers stehen allen Interessierten in unserem Sekretariat zur Verfügung. Sie sollen laufend ergänzt werden.

Der Entwurf über die geplante Teilrevision des Urheberrechts wurde zusammen mit einem Erläuterungsbericht vom Eidgenössischen Institut für geistiges Eigentum an Verbände, SRG, Urheber- und Verwertungsgesellschaften zur Vernehmlassung gebracht. Sollte die Revision so durchkommen, was wenig wahrscheinlich ist, nachdem die WIPO-Konferenz in Genf eben gerade wegen des Produzentenartikels auf kommenden Herbst vertagt wurde, brächte sie erhebliche Nachteile für Interpreten und Urheber. Umstritten ist auch da der Produzentenartikel, durch den z. B. im Arbeitsverhältnis arbeitende Autoren alle Rechte an ihren Arbeitgeber abtreten müssten. In einer Pressekampagne haben Urheber- und Verwertungsgesellschaften gemeinsam auf die geplante Revision reagiert. Die Schweizerische Interpretengesellschaft hat auch im Namen des SBKV und des SSRS zur Vernehmlassung Stellung genommen. (...)

Zusammen mit Ernst Brem nahm ich am FIA-Weltkongress von Montevideo/Uruguay teil. An diesem Kongress, der alle vier Jahre stattfindet, waren gegen 60 Länder und über 80 Verbände vertreten. Es wurden über 60 Anträge gestellt und darüber ausführlich debattiert. Die Anträge waren in folgende Themenblöcke gegliedert: Schutz der Rechte des geistigen Eigentums der Künstlerinnen und Künstler im audiovisuellen Bereich (WIPO)/Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Verwertungsgesellschaften /Aktivitäten der FIA im Live-Bereich/Gewerkschaftliche Entwick-

lung/Arbeitsmarkt für die darstellenden Künstlerinnen und Künstler /Koproduktionen/Globalisierung und Verbände der darstellenden Künstler/Kulturelle Vielfalt etc.. Je nach Antrag gab es von Seiten der Kongressteilnehmer diesbezüglich Änderungsvorschläge. Am letzten Kongresstag wurden alle Anträge einzeln zur Abstimmung gebracht. Alle Anträge passierten mit überwältigender Mehrheit.

Das neue Arbeitsgesetz, welches am 1. Februar 01 in Kraft trat, brachte einige Änderungen und unsere Gesamtarbeitsverträge müssen entsprechend angepasst werden. Die wesentlichen Neuerungen, die etliche Theaterleitungen vor erhebliche Probleme stellen dürfte sind: Erhöhung der Nachruhezeit von 10 auf 11 Stunden/Ruhezeitaufgaben im Zusammenhang mit Sonntagsarbeit/12 arbeitsfreie Sonntage pro Jahr/zusätzlicher halber Ruhetag nach 6 ununterbrochenen Arbeitstagen. Leider haben es die Direktionen verpasst frühzeitig entsprechende Massnahmen zu ergreifen, damit diese Verbesserungen eingeführt werden können. Erst auf Druck der Gewerkschaften ist Bewegung in die Direktionsetagen gekommen; sie realisierten, dass vor allem beim technischen und künstlerischen Personal im Vorstellungsbereich diese Verbesserungen nicht überall mit dem heutigen Dienst- Proben- und Vorstellungsplänen und der gleichen Anzahl Personal umgesetzt werden können. Die Direktionen haben darum bei den zuständigen Behörden auf kantonaler Ebene (Arbeitsinspektorat) und auf nationaler Ebene (SECO) ein Gesuch um aufschiebende Wirkung eingereicht. Ein solches Gesuch wird jedoch nur bewilligt, wenn eine entsprechende Ersatzkompensation mit dem Einverständnis der Arbeitnehmenden, respektive deren Gewerkschaftsvertretungen, ausgehandelt

worden ist. Mit anderen Worten: Für sämtliche Verstösse gegen das Arbeitsgesetz muss rückwirkend auf den 1. Februar 01 eine Kompensation gewährt werden und zwar in Form von Zeit und nicht von Geld. (...)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, das Theater ist unser Arbeitsplatz, den es zu erhalten gilt. Durch Schliessungs- und Personalabbau-drohungen dürfen wir uns trotzdem nicht unter Druck setzen lassen. Für die Arbeitgeber ist Arbeitszeit des Personals sowieso eine immer kürzer werdende Unterbrechung der Freizeit. Jetzt sind die Herren Direktoren gefordert. Deshalb nicht stöhnen und drohen, sondern an die Arbeit. Kreatives Denken und Handeln auch bei der Spielplangestaltung ist jetzt erforderlich. Lasst Euch nicht beirren, wenn Ihr mit Euren berechtigten Forderungen um Kompensation, da wo das Arbeitsgesetz noch nicht eingehalten werden kann, bei der Direktion auf Entrüstung stösst. Wie sagte Wilhelm Busch: Entrüstung ist ein erregter Zustand der Seele, der meist dann eintritt, wenn man erwischt wird.

Über vieles wäre noch zu berichten: Über meine Arbeit in der Fachgruppe von Swissperform, der SIG-Stiftung zur Förderung der darstellenden Künste, über die Zusammenarbeit mit andern Verbänden wie dem VTS der ASTEJ, über unsere Zeitschrift «Ensemble», welche wie ihr sicher festgestellt habt, ein professionelleres Layout bekommen hat, über den Vermerkungskatalog, der in den Fachkreisen zum begehrten Artikel geworden ist, über Swisssculture, Arbeitsgemeinschaft der Urheber und Urheberinnen, Interpreten und Interpretinnen der wir letztes Jahr beigetreten sind, über das ITI Centre Suisse, über die Pensionskasse CAST, unserer Kollektivkrankenkasse. Doch versprochen ist versprochen: Mein

Bericht ist tatsächlich diesmal wesentlich kürzer, als in den vergangenen Jahren. Doch alle, die mich näher kennen, wissen, dass ich nicht an Unterbeschäftigung leide. Ein ganz grosses Dankeschön an alle, die mich in meiner Arbeit unterstützt haben.

Ein besonderer Dank für ihre hervorragende Arbeit gilt meiner Sekretärin Nicole Sami, meiner Buchhalterin Sandra Wiederkehr, unserem Präsidenten Hans Joachim Frick, unserem Vizepräsidenten René Umiker, unseren Anwälten Ernst Brem und Philippe Zogg, unserem Vorstand und selbstverständlich auch allen Obleuten. Ohne sie alle stände der Verband nicht da, wo er jetzt steht. Wir sind gefragt, geschätzt, von Arbeitgebern manchmal verwünscht, also rundum attraktiv. Helfen Sie mir weiterhin, dass diese Prädikate nicht verloren gehen. Ich danke Euch.

#### Traktandum 5: Wahlen Vorstand

Hans Joachim Frick stellt sich zum allerletzten Mal als Präsident für den SBKV zur Verfügung. Bei der

nächsten DV soll dann ein jüngerer Präsident oder eine jüngere Präsidentin gewählt werden, der oder die vom Solo kommen muss und möglichst aus den Reihen der Freischaffenden, da diese mit über 500 Mitgliedern die stärkste Gruppe ist. Einstimmig und ohne Enthaltung wird Hans-Joachim Frick als Präsident wiedergewählt, was mit kräftigem Applaus bedacht wird. René Umiker wird einstimmig und ohne Enthaltung wieder zum Vizepräsidenten gewählt und erhält ebenfalls kräftigen Beifall.

Der Vorstand wird einstimmig und ohne Enthaltung bestätigt. Es sind dies: Hans-Joachim Frick, René Umiker, Elisabeth Graf, Anne-Marie Kuster, Sue Mathys, Johanna Weise, Oliver Dähler, Hervé Mahé, Markus Moritz, Hans Georg Meister, Adrian Schriell,

#### GRPK

Matthias Klausener, Patric Ricklin und Peter Stern-Somogyi werden einstimmig und ohne Enthaltung in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission wiedergewählt.



«Ubu Cocu» von Gérard Zinsstag im Theater St. Gallen. © Lukas Unselid

**Vertragsausschuss Solo**

Es werden einstimmig und ohne Enthaltung gewählt: Hans-Joachim Frick und Annemarie Kuster

**Vertragsausschuss Chor und Ballett**

Es werden einstimmig und ohne Enthaltung gewählt: René Umiker und Klaus Wollensack,

**Paritätische Tarifkommission gem. Art. 11 GAV**

Einstimmig und ohne Enthaltung gewählt werden: Hans-Joachim Frick, Anne-Marie Kuster und neu Diethelm Stix

Im Anschluss an die Wahlen wurde rege über die Tarifkommissionssitzung und über die Mindestgagen diskutiert. Einhellig war man der Meinung, dass Mindestgagen Anfängergagen sind, die spätestens nach 2 Jahren Berufserfahrung erhöht werden müssen. Neu engagierte Bühnenmitglieder sollte man darauf aufmerksam machen. Bei der letzten Tarifkommissionssitzung konnte keine Einigung erzielt werden. Der SBKV wartet immer noch auf die neuen Vorschläge des SBV. Fest steht, dass sich der SBKV nicht mehr einseitig die Mindestgagen, die nach wie vor viel zu niedrig sind, diktieren lässt.

**Traktandum 6****Antrag Ortsgruppe Freischaffende Zürich: Berufliche Vorsorge im Rahmen des BVG**

Berufliche Vorsorge BVG:

Übersicht 3-Monatsklausel

*Rechtliche Situation:*

Ein Arbeitnehmer untersteht der obligatorischen Versicherung, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Erreichen des 17. Altersjahr (Art. 2 Abs. 1 BVG)
2. Jahreslohn von mindestens CHF 24'720.- (Art. 2 Abs. 1 BVG)
3. Arbeitsvertrag von über 3-monatiger Dauer (Art. 1 lit. b BW 2)

Von der obligatorischen Vorsorge generell ausgenommen sind jedoch unter anderem Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit befristeten Arbeitsverträgen von höchstens 3 Monaten (Art. 1 BW 2).

Diese Arbeitnehmer haben aber die Möglichkeit, sich freiwillig versichern zu lassen: Gemäss BVG können sich Selbständigerwerbende (Art. 44 und 45 BVG) sowie Arbeitnehmer im Dienste mehrerer Arbeitgeber (Art. 46 BVG), welche nicht dem Obligatorium unterstehen, freiwillig versichern lassen. Im Falle des Art. 46 BVG ist dabei Voraussetzung, dass der gesamte Jahreslohn CHF 24'720.- übersteigt. Sofern ein Arbeitnehmer seinen Arbeitgeber über den Beitritt zur freiwilligen Versicherung informiert hat, muss sich dieser für den bei ihm erzielten Lohn an den Versicherungsbeiträgen beteiligen. Dies allerdings nur, wenn der Arbeitgeber auch der AHV gegenüber beitragspflichtig ist (Art. 30 BW2).

Aus dem Gesetz geht dagegen nicht hervor, ob in diesen Fällen (Arbeitnehmer mit mehreren Arbeitgebern) dennoch die geforderte Mindestvertragsdauer von 3 Monaten gilt.

Eine Abklärung beim Bundesamt für Sozialversicherungen hat ergeben, dass die rechtliche Situation tatsächlich unklar sei. Aus den Materialien gehe aber hervor, dass der Gesetzgeber im Rahmen von Art. 46 BVG eigentlich an Arbeitnehmer gedacht hat, welche nebeneinander mehrere Arbeitgeber haben, und nicht an Arbeitnehmer, welche in nacheinanderfolgenden, kurzfristigen Engagements beschäftigt sind. Beim Bundesamt geht man davon aus, dass die Regelung, wonach ein Vertrag mindestens eine dreimonatige Dauer aufweisen muss, auch im Bereich der freiwilligen Versicherung gilt, denn das Gesetz schliesse Arbeitnehmer mit

Arbeitsverträgen von unter 3 Monaten generell aus. Ein solcher Fall ist jedoch noch nie gerichtlich entschieden worden. Auch der SBKV hat bislang keinen entsprechenden Gerichtsentscheid angestrebt, denn viele Arbeitgeber der Freischaffenden beteiligen sich heute auch bei kurzfristigen Engagements an der beruflichen Vorsorge ihrer Arbeitnehmer. Ein negativer Gerichtsentscheid könnte das bereits Erreichte wieder zunichte machen. Aus diesem Grund ist eine politische Lösung anzustreben bzw. für eine klare gesetzliche Regelung zu sorgen.

**BVG 3-Monatsklausel**

Seit einigen Jahren läuft die erste Revision zum BVG. Im Bundesrätlichen Botschaftsentwurf, welcher im August 1998 in die Vernehmlassung geschickt wurde, war keine gesonderte Regelung der Situation von Teilzeitbeschäftigten, Beschäftigten mit mehreren Arbeitgebern oder mit kleinen Einkommen vorgesehen, d.h. es wurde weiterhin an der Dreimonatsregelung und Mindesteinkommen festgehalten: eine Anpassung des Koordinationsabzuges bei Teilzeitbeschäftigung mit entsprechend niedrigerem Einkommen war nicht vorgesehen.

In der Vernehmlassung forderten verschiedene Verbände und Organisationen, auch Kultur-Verbände wie der VTS eine Verbesserung dieser unbefriedigenden Situation. Ausserdem reichte Frau Nationalrätin Christine Goll, im Dezember 1998, eine Motion ein, welche vom Bundesrat verlangte, die gesetzlichen Grundlagen dafür zu schaffen, dass Berufe mit häufig wechselnden oder befristeten Anstellungen dem BVG-Obligatorium unterstellt werden.

Am 1. März 2000 verabschiedete der Bundesrat die definitive Botschaft zur 1. BVG-Revision. In dieser Botschaft wurde jedoch weiter-

**INTERNA****Warnung**

Im vorletzten «Ensemble» (Dezember 2000) haben die Redaktionskollegen auf meinen schweren Verkehrsunfall im Elsass hingewiesen. Ich danke ihnen dafür und möchte zugleich alle Kolleginnen und Kollegen auf folgendes hinweisen: Für Freischaffende lohnt es sich, eine private allgemeine Unfallversicherung abzuschliessen. Wenn man einen festen Arbeitgeber hat, wird der Lohn durch dessen obligatorische UVG automatisch weiter bezahlt. Die Arbeitslosenkasse verfügt ebenfalls über eine UVG. Anders verhält es sich bei Selbständigerwerbenden:

Ich muss direkt bei der Versicherung des mittlerweile verurteilten Unfallverursachers – also in Frankreich – meinen Lohnausfall (und sonstigen Schaden) einfordern. Diese Mühlen malen aber sehr langsam: Ich habe noch keinen Franken gesehen... Der Wenigverdiener ist ausserdem doppelt gestraft: Wenig Einkommen = wenig Schadensersatz. Neben ganz grundsätzlichen psychischen Problemen – «Kann ich meinen Beruf jemals wieder ausüben?» – wird man mit einer mehrmonatigen Arbeitsunfähigkeit als Selbständigerwerbender natürlich rasend schnell zum Sozialfall. Dies als Warnung.

Matthias Klausener

**INFO****Neues Buch: «Vorhang zu» von Walter Oberer**

Am 10. Juni 2001 fand im Stadttheater Bern eine Gedenkmatinée für den am 28. Januar 2001 verstorbenen Walter Oberer statt. In den Jahren 1998/99 schrieb Walter Oberer seine Lebenserinnerungen und seine Gedanken zum Theaterbetrieb auf. Die Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur hat nun zur Gedenkfeier das Buch «Vorhang zu! Erinnerungen eines alten Mannes, der einst mit dabei war» gedruckt. Das Buch umfasst 168 Seiten mit 9 Abbildungen. Den Erinnerungen sind die Spielpläne seiner Direktionszeit in Luzern und Bern angeschlossen. Walter Oberer wirkte von 1945–1948 als Dramaturg am Stadttheater

Basel, 1948–1957 war er künstlerischer Beirat und Verwaltungsdirektor am Schauspielhaus Zürich, dann leitete er von 1957–1960 das Stadttheater Luzern und von 1960–1979 das Stadttheater Bern. Er hat die Barockoper wieder in die Spielpläne des 20. Jahrhunderts gebracht und dafür gesorgt, dass manche Stücke nicht in Vergessenheit gerieten. Das zeitgenössische Musik- und Sprechtheater hat er aber keineswegs vernachlässigt. KB  
Editions Theaterkultur Verlag  
Postfach 1940, 4001 Basel  
oder: SGTK@theater.ch  
oder Fax 061 321 10 75  
Fr. 20.-, plus Fr. 6.- Versandkosten,  
Buchhandel: ISBN 3-908145-40-6

## «... und es läuft»

## 1. Sprechen für Film, Industrie und Werbung

Das Sprechen am Mikrofon wird für immer mehr SchauspielerInnen ein zweites oder drittes berufliches Standbein. Mangels genügend Ausbildungsmöglichkeiten lernen die meisten ihr Handwerk durch «Learning by doing». Hier zum zweiten Mal ein Seminar, in dem die Bereiche Synchronisation, Kommentar/Voice Over und Werbung kurz und prägnant von Fachleuten behandelt werden.

## ReferentInnen:

*Ruedi Ruch*: Seit 1983 klassischer Sänger, Schauspieler, Sprecher und Synchronregisseur

*Ernst Süss*: Seit 1982 als Schauspieler und seit 1991 als fester Sprecher für SF DRS

*Franz Kasperski*: 15-jährige Erfahrung als Theaterregisseur, Moderations- und Sprachcoach, Redaktor/Realisator bei SF DRS

*Esther Gemsch*: Seit über 20 Jahren SchauspielerIn (Lüthi und Blanc)

**Teilnehmende**: 12-14 SchauspielerInnen mit wenig Erfahrung am Mikrofon

**Datum und Ort**: 22./23. und 29./30. September 2001 in Zürich

## 2. Dir-Acting for feature film with Cheroly Franklin

Im Dezember 2001 kommt Cheroly Franklin für den dritten Teil des Dir-Acting Zyklus nach Zürich. Es geht um die Kommunikation zwischen Regie und Schauspiel im besonderen Bereich des Spielfilms. Die verwendeten Arbeitsszenen stammen aus schweizerischen und amerikanischen Scripts. Das achttägige Seminar richtet sich an Regieleute und SchauspielerInnen mit Filmerfahrung. In einem Editing-Teil gibt es erstmals auch die Möglichkeit, gewisse Szenen zu schneiden. In der dreitägigen Beginner's class geht es um die Unterschiede im Spiel für Bühne und Film. Sie richtet sich an SchauspielerInnen ohne/mit wenig Filmerfahrung.

Ausführliche Informationen ab Mitte Oktober 2001 verfügbar.

## FOCAL

2, rue du Maupas, 1004 Lausanne

Tel. 021/312 68 17, Fax 021/323 59 45, info@focal.ch, www.focal.ch

## AUDITIONS

For our new production in Switzerland we are looking for singer/vocalists (powerful rock timbre required) with dancing abilities who are able to bring a convincing piece of acting with commitment and energy. Please prepare two pieces of Music: a ballad and a rock-song. Bring along your dancing clothes.

## Rehearsals: January 2002, Premiere: March 2002

RENT is not so much a musical as a phenomenon: the little show with a big conscience and a bigger heart that has waltzed off with every award. A rock rewrite of La Bohème, in which tuberculosis has become HIV and Puccini's Paris has become New York's alphabet city in the 90's, the plot follows the contemporary struggle between a group of friends and lovers falling in and out of love, and takes the audience on a rollercoaster ride with overwhelming energy and emotion.

## The characters:

**Roger Davis** (25-35) a struggling musician who's HIV positive. Roger hopes to write one last meaningful song before he dies. **Mark Cohen** (25-35) a filmmaker and video artist, and Roger's roommate. **Tom Collins** (30-40) an HIV positive computer genius who's back in New York after being away. **Benjamin Coffin III** (30-40) landlord of Mark and Roger's building. Benny wants to start a multimedia studio. **Joanne Jefferson** (30-40) a public interest lawyer, Mark's ex and Maureen's lover. **Angel Shunard** (20-25) a transvestite street drummer also infected with HIV. **Mimi Marquez** (19) a Puerto Rican dancer with AIDS and a drug problem. Has a lot of vivacity and 'joie de vivre'. **Maureen Johnson** (25-30) a performance artist and also Mark's ex-girlfriend. Mark's mom, Roger's mom, Mr. and Mrs. Jefferson, Mr. Grey, Alexi Darling, Steve, Paul, a Christmas caroler, a woman with bags, a pastor, man with squeegee, a cop, a waiter, and others.

## Audition only after making an appointment.

Auditions take place from 13<sup>th</sup> to 20<sup>th</sup> August 2001

Please send your CV with photo and piano scores to: RENT Auditions, P.O. Box 46, 8103 Unterengstringen / Switzerland. **Deadline: July 21<sup>st</sup>, 2001**

## Die Foto Bühne

Vera Vassalli, Fotografin

Casting-Fotos  
Proben-Fotos

SchauspielerInnen-Schauspieler  
SängerInnen-Sänger

Die Fotos entstehen individuell  
natürlich  
inszeniert  
professionell

Säntisstrasse 2  
8008 Zürich  
Tel./Fax 01/382 53 04

blauesklavier@bluewin.ch

## LESERBRIEFE

## Herta Raunicher

Die lebenswürdige Art im letzten «Ensemble», Leser zu Stellungnahmen aufzufordern, macht mir Mut, mich zu drei markigen Aussagen im 1. Absatz des Prologs aus meiner Sicht zu äussern:

1. Was Schindhelm über seine «Stasivergangenheit» bekannt gemacht hat, wusste man in Basel dank der BaZ schon zur Zeit seiner Berufung zum Theaterdirektor. Wer damals in der DDR in Moskau Quantenphysik studieren durfte, weil er ein intelligenter Knabe war – und das wissen wir alle aus der BaZ – musste sich naheliegenderweise später dafür erkenntlich zeigen. Merkwürdig wie fantasielos Theaterkritiker plötzlich sein können, hoffend damit ihren eigenen Vorgarten düngen zu können.

Liegt es doch auf der Hand, dass den Exodus des Publikums aus dem Basler Theater Baumbauer eingeleitet hat, weshalb Doll als Krisen- direktor auch nur vorübergehende Wunder wirken konnte. Wenn die politischen Spiele in einer Stadt den Theaterverantwortlichen wichtiger sind als die Kunst auf der Bühne, liegt es nahe, dass das Publikum dabei nicht mitmacht. Aber nun Schindhelm die Schuld dafür geben zu wollen, ist theatralisch grotesk.

2. Die «Kernfrage des Publikumschwunds» in Basel ist nicht künstlerischer, sondern politischer Natur. Sie hängt mit dem Rücktritt des Basler Staatsdelegierten in der Theaterverwaltung, Dr. Jules Goetschel, zusammen, der sich unter Protest aus diesem Gremium zurückgezogen hatte, bevor Hollman in Basel Theaterdirektor wurde. (Der Brief, in dem Goetschel seinen Rücktritt begründete, findet sich in der von Frau Bellwald auf-

gebauten SBKV-Registrierung.) Mag sein, die Kernfrage ist noch älteren Datums. Gewiss hingegen ist, dass seit dieser Zeit und vermehrt noch nach Goetschels Tod 1981 der Hausseggen über dem Basler Theater und seinen Künstlern schief hängt. 3. «Alarmierend» ist die Basler Theatersituation somit schon seit vielen Jahren und wenn der SBKV aus der Vergangenheit nichts gelernt hat, werden seine Prologe im «Ensemble» bald zu Epilogen werden.

## Barbara Tellenbach

Bitte schickt Infos zu Vorsprechen, Auditions u.s.w. Danke! Gratulation zum Beitrag in der Nummer 32 «Hochstapler und Betrüger». Finde ich mutig, da ich selbst festgestellt habe, wie einsam man ist, wenn man sich gegen ihn wehren will! Dieser Artikel gibt mir das Gefühl, dass es noch Leute gibt, die den Schauspielerberuf als solchen ansehen...

**Bemerkung: Leserbriefe geben die persönliche Meinung der Schreibenden wieder. Die Redaktion**

## Sitzung Freischaffende Basel

Am 09. April trafen sich einige Freischaffende zu einem Gedankenaustausch. Es wurde – wegen des nicht sehr berauschenden Besuchs – beschlossen, das nächste Mal eine Persönlichkeit (Referat) aus dem Filmbusiness einzuladen, um mehr Mitglieder anzusprechen. Enttäuscht sind die freischaffenden Kolleginnen und Kollegen über das Desinteresse des gegenwärtigen Schauspielensembles des Theater Basel an der Arbeit des SBKV. Der

## INTERNA

## Aus dem Wörterbuch...

Mais	Lärm, Streit
Meitli	Mädchen
Meter	Zollstock
mischle	Geschäfte machen
moll, momoll	jawohl, doch
muff	beleidigt
Muni	Stier
Münz	Kleingeld
Muulorgle	Mundharmonika
Nachtesse	Abendbrot
Nastuech	Taschentuch
Nest	Bett
niene	nirgends
Nüsslisalat	Feldsalat
obsi	hinauf, nach oben
oddr	praktisch jedem Satz nachgestellt
Ofe	Joint
Oktobertee	Wein
öpä	ungefähr
öpädie	öfters
öpper	jemand
öppis	etwas

(Fortsetzung folgt)

## INTERNA

SBKV als grösster Berufsverband der Deutschschweiz soll nach allgemeinem Wunsch selbstbewusster auftreten, seine Medienpräsenz – gerade in der Region Basel – verstärken.

Die stellvertretende Obfrau Iris Weder zieht an den Bielersee; die Position ist also ab dem 30. Juni 2001 vakant. Interessenten können sich beim Obmann melden. Iris Weder wird uns aber verbunden bleiben und das Projekt «Medienkonferenz» weiterführen. MK

**Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen  
Bühnenkünstlerverbandes SBKV**

Erscheinungsweise: **vierteljährlich**

Herausgeber:

**Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV  
Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich**

**Telefon 01 / 380 77 77, Telefax 01 / 380 77 78**

**[www.sbkv.com](http://www.sbkv.com); [sbkv@sbkv.com](mailto:sbkv@sbkv.com)**

Redaktion:

**Kurt Bigger, Matthias Klausener, Rolf Simmen**

Koordination und Schlussredaktion:

**Matthias Klausener, [klausener@bluemail.ch](mailto:klausener@bluemail.ch)**

**Büro für Kultur, Wasgenring 103, 4055 Basel**

**Telefon 061 / 301 51 51, Telefax 061 / 302 94 77**

Gestaltung und Realisation:

**Effort Werbung ASW/SGD, Basel**

Druck:

**Tanner & Bosshardt AG, Basel**

PP  
8032 Zürich

## Vermittlungs- katalog des SBKV

Unser Katalog erscheint diesen Herbst zum fünften Mal. Bereits 250 Mitglieder haben sich entschlossen, mit einem Foto präsent zu sein. Alle grossen Filmproduktionen und Castingbüros im deutschsprachigen Raum bekommen unsere Broschüre.

Die Namen der im Katalog vertretenen Kolleginnen und Kollegen

sind auch unter [www.film-fernsehen.de](http://www.film-fernsehen.de) zu finden. Wenn sich ein Produzent für jemanden interessiert, kann er über den SBKV zu der persönlichen Adresse kommen (so es sich um seriöse Produktionsfirmen handelt!). Der SBKV verhindert so Missbrauch.

Die Anmeldeformulare für den Vermittlungskatalog wurden im April an alle Mitglieder verschickt – sie können noch nachbestellt werden!

**Anmeldeschluss: 20. Juli 2001!**

## STS Bern geschlossen

Wegen Revisionsarbeiten ist die Schweizerische Theatersammlung in Bern (STS) vom 10. August bis zum 4. September 2001 für die Besucher der Ausstellung und die Benutzer des Archivs und der Bibliothek nicht zugänglich.

Schweizerische Theatersammlung  
Schanzenstrasse 15  
3001 Bern  
Telefon: 031 301 52 52

**Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen einen schönen Urlaub  
und einen erfolgreichen Saisonstart 2001/2002.**